

verlassen. Er plädiert für Aufklärung als vernünftigen Umgang mit Religion. Interreligiöse Kritik kann er sich offenbar nur aus „Sorge um das Weiterbestehen“ (204), „der Angst auf Identitätsverlust“ (207) erklären; gänzlich undenkbar, daß es um Namen und Ehre des lebendigen Gottes gehen könnte. – Auf Ausblick und Dank des Hrsg. folgen die Biogramme.
J. SPLETT

WALDENFELS, HANS, *Gottes Wort in der Fremde*. Theologische Versuche II (Begegnung 5). Bonn: Borengässer 1997. VI/25 S.

Die 27 Arbeiten dieses neuen Bandes gesammelter Schriften (I: *Begegnung der Religionen* erschien 1990) sind in fünf Teilen zusammengefaßt. – I. *Sprachen als Brücken in die Fremde*. In den ersten neun Kapiteln geht es um interkulturelle Hermeneutik (wobei von Sprachenlernen auch noch in Kap. 24 die Rede sein wird), die Vermittlung des Unausprechlichen (denn davon zu schweigen verbietet sich), Mythos und Logos (nicht ohne berechtigte Rückfragen zu des Ersteren Wiederkehr), um Kontextualität natürlich (im Bewußtsein, daß die „zentrale Überzeugung von der Einzigartigkeit der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth ... selbst bei vielen Christen [verblaßt], wenn sie nicht gar ausgelöscht ist“ 108), um Sprache als Thema und Medium der Theologie, Metapher und Gleichnis (erhellt an asiatischer Schriftgestalt, vor deren Preisgabe Verf. warnt [auch 446 ff.]; der Normalleser ruft hier freilich nach weiteren Hilfen: was bedeuten 136 die Zeichen rechts? 137 ‚unwahr/laut‘ läßt sich lesen; doch der Zusatz bei ‚gut/lieb‘? Und auf das Zwischen [138: *ningen*] trifft er erst im letzten Drittel des Buchs); schließlich um meditative Philosophie – Philosophie als Weisheit. Zur Sache ließe sich wohl bereden, aufgrund welcher Vorentscheidung Nishitani das Auge deswegen Nicht-Auge nennt, weil es sich selbst nicht sieht (ähnlich wie Pieper das Licht unaustrinkbar – offenbar, weil er es [„eigentlich“] trinken möchte?). Ebenso, in welchem Sinn ein Haiku (ist Hausmanns Fassung nicht auch beim Frosch-Sprung noch zu stimmungs- und wortreich?) (k)ein Gleichnis sei. Zur Philosophie als Weisheit aber (gegenüber dem Science-Paradigma) gehört vielleicht gerade, daß sie weder positiv noch negativ „Sinngebung“ ist, sondern dankbare Antwort auf dessen Sich-Geben?

II. *Der uns fremde Buddhismus*. Der Bogen der zweiten Enneade reicht vom Gedenken an H. de Lubac und K. Nishitani bis zu Fragen um Tod und Weiterleben im Buddhismus. Zentral das Gegenüber von christlicher und buddhistischer Kenotik. „Es war eine aufregende Entdeckung, daß der Grundbegriff *anātman* (jap. *muga*) in der doppelten Bedeutung von Nicht-Ich und Selbstlosigkeit verstanden werden kann“ (217). Bei Nishitani steht am Ende Franz von Assisi; im Gespräch mit M. Abe verweist Waldenfels erneut auf K. Rahner. Festzuhalten ist der Hinweis, daß es (selbstverständlich) auch in buddhistischer „Mystik“ und „Nicht-Erfahrung“ eine Unterscheidung der Geister gibt – und wäre sie nicht auch zum „Ochsen“ anzuwenden (also nach der achten Stufe – abgründig anders als Teresas sechste Wohnung! – gerade für die letzten beiden)? Dem Klischee purer Weltflucht tritt Verf. dankenswert klar entgegen (auch 293 bzgl. des heiklen Themas Frieden); andererseits gilt christlich (279, just zur Gottesfrage) eben nicht „die einzige Sorge“ dem Heil der Unwissenden (bzw. besser: derer ohne Licht – 434³³), sondern auch und gerade darin Gott und seiner Ehre. (Sollte weiters – 247 – das Leiden Gottes für sich schon als Antwort auf den Klageschrei des Menschen gelten? Während der Hinweis auf den Amida-Buddhismus – 274 f. – Hisamatsu doch wohl eher korrigieren als interpretieren will?) Zum Tod kommt Verf. uns nach den schwierigen Texten Dōgens mit dem Hinweis auf die Todesmeditation des Samuurai Suzuki Shōsan entgegen.

III. *Spirituelle Kreuzungen*: Hier sind vier Arbeiten zusammengefaßt, die weniger stark fokussiert sind: Reinkarnation und Auferstehung, das Heilige als Grundkategorie, kosmische und metakosmische Frömmigkeit, Quellen der Spiritualität einer Weltgesellschaft (gleichsam in Resonanz auf den Eröffnungstext des Bandes: Zeitansage vor der Jahrtausendwende). Die Eingangs-Fußnote zur ersten Arbeit gilt für den ganzen Band: zum Thema habe Verf. sich „mehrfach, allerdings eher apologetisch, geäußert“ (335). Hier steht vor allem Information und Vermittlung an – zudem, scheint Rez., in gewisser Annäherung an japanische Gepflogenheiten, wonach „die fremden Kinder ... lieb, klug, fleißig, die eigenen Nichtsnutze, dumm und ungezogen sind“ (135, was man ja nicht

bloß höflich, sondern auch ungerecht [gar undankbar?] finden könnte. So wird zum Heiligen zwar auf das Heil abgehoben; doch wäre das Heilige ambivalent anstatt vielmehr das „Numinose“ bzw. das Verständnis seiner als Sakralität? Ist nicht das Heilige – vor jeder explizit sittlichen Konnotation – die Wirklichkeit, der Anbetung gebührt?.

Einigermaßen entschieden demgegenüber – in fünf Kapiteln – Teil IV: *China – der Bewährungsfall*. Es geht um die Spannung zwischen – wie man früher sagte – „Patriotischer“ und „Untergrundkirche“, nunmehr weniger emotionalisiert: „offizieller“ und „nicht offizieller Kirche“. Ein Bewährungsfall ist dies für interkulturelle Begegnung überhaupt, des näheren für jene mit den Religionen Ostasiens; aber auch für ein menschenwürdiges und christgemäßes Zueinander von Lokal- und Universalkirche. Einerseits gehört zur neutestamentlichen Botschaft eine Distanzierung gegenüber Volks- und Nationalbindung [was übrigens sogar innerchristlich ein Thema „schwesterlicher“ Anfrage darstellt: an Kirchen der Reformation wie der Orthodoxie], und das gilt auch China gegenüber – zumal hier die Bildzeichen u. a. auch für eine gewisse Lern- und Wandlungsunfähigkeit stehen (448 ff.); andererseits gibt es nicht bloß Loyalitäten „dem Kaiser“ gegenüber bzgl. dessen, „was sein ist“, sondern auch ekklesiologische Gründe wie für Einheit und Verbundenheit der Kirchen so auch für eine gebotene Eigenständigkeit (Stichworte: Mündigkeit des Christen, Prinzip Ortskirchlichkeit). In der Tat wichtig und ermutigend, daß solche Überlegungen „selbst in den römischen Dikasterien ... als hilfreich eingeschätzt werden“ (478). Darf man – bei allem Realismus – auf Schritte zu einem „*spiritual sharing*“ (508) auch über solche Gräben hinweg hoffen?

Ein Namen- und ausführliches Sachregister vervollständigen – vor den Quellennachweisen – den reichhaltigen Band. „Östlich“ wirkt außer dem Angemerkten auch mitunter eine gewisse Andeutungshaftigkeit und „Umwegigkeit“ in den Wortmeldungen (gegenüber westlich dezidiierter Direktheit). Nicht bloß fern hinwieder, obgleich nötig (also naheliegend), erschiebt Rez. jedoch der wiederholte Hinweis, der auch hier am Schluß stehen soll, daß – wie beim Ignatianischen Exerzitienbuch (215²²) – ein Bezug bloß auf Lektüre völlig ungenügend wäre.

J. SPLETT

KNOWLEDGE AND BELIEF IN AMERICA. ENLIGHTENMENT TRADITIONS AND MODERN RELIGIOUS THOUGHT. Hrsg. von *William N. Shea* und *Peter A. Huff* (Woodrow Wilson Center Series). Washington, D. C. und Cambridge: Woodrow Wilson Center Press und Cambridge University Press 1995. 360 S.

Totgesagte leben länger. Die Aufklärung verkündet seit langem den Tod der Religion, und die Postmoderne verkündet neuerdings den Tod der Aufklärung. Dennoch lebt die Aufklärung, und ebenso lebt die Religion, vor allem in den USA, „that most religious and most modern of nations“ (4). Der vorliegende Band geht zurück auf eine Tagung des Woodrow Wilson International Center for Scholars, die drei Fragen diskutierte: In welcher Form begegnet uns die Aufklärung in Amerika? Ist sie vorüber, und wenn ja, was kam danach? Was waren und was sind die Beziehungen zwischen religiösem Glauben und Aufklärung in Amerika? – Der Band ist in drei Teile gegliedert. Der erste befaßt sich mit dem Verhältnis der verschiedenen religiösen Traditionen zur Aufklärung. *James T. Kloppenberg* gibt einen Überblick über die neueren historischen Forschungen zum Verhältnis von Aufklärung und Religion im öffentlichen Leben der USA seit der Kolonialzeit, *Giles Gunn* verfolgt das Thema in der amerikanischen Belletristik, und in den folgenden drei Kapiteln wird das Verhältnis dargestellt aus der Sicht eines Protestanten (*Mark A. Noll*), eines Katholiken (*Patrick W. Carey*) und eines Juden (*Jacob Neusner*). Teil II geht auf repräsentative Gestalten ein: Edwards und Franklin (*John E. Smith*), Emerson (*Stanley Cavell*), Lincoln (*Andrew Delbano*), James, Santayana und Dewey (*Henry Samuel Levinson*), Wallace Stevens und T. s. Eliot (*Denis Bonoghue*). Der abschließende Teil bringt die Antwort zweier Theologen (*Schubert M. Ogden*, *David T. Tracy*) und eines Philosophen (*Richard J. Bernstein*) auf die Frage nach dem Ende der Aufklärung.

Der Beitrag von *Carey* bietet einen informativen Überblick über die Geschichte und die gegenwärtige Situation des amerikanischen Katholizismus und der katholischen Theologie in den USA. Die Aufklärung kann unterschiedlich gesehen werden: als Propagierung der Würde der menschlichen Freiheit und Vernunft oder als religiöser Indif-